

**Predigt über Jeremia 20,7-11a in
Bad König am 23. März 2019;
H.Hecker**

Es gibt Zeiten, da ist alles top. Das Wetter stimmt. Das Frühstück auch und die Tagesplanung verheißt Schönes. Man weiß zwar noch nicht wie alles sein wird, aber es ist ein richtiger Hoffnungstag.

Und dann gibt es Zeiten, da weiß man morgens schon, was alles ansteht. Da treibt einen die Sorge aus den Federn, da braucht man keinen Kaffee, damit der Kreislauf in Schwung kommt. Da stellt man das Handy lieber auf lautlos, damit der befürchtete Anruf nicht Realität wird.

Beides gibt es. In Ihrem und in meinem Leben. Der Predigttext heute zeigt uns einen Mann, der eine schwere Zeit erlebt. Und das, obwohl er an Gott glaubt, obwohl er unterwegs ist im Auftrag des Herrn.

Fertig war dieser Mann, fix und fertig. Frustriert und verzweifelt. Hören wir einmal hin, was er sagt:

⁷ HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

⁸ Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN

Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. ⁹ Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen. □

¹⁰ Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm bekommen können und uns an ihm rächen.« ¹¹ Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held.

Eigentlich sollte er Gottes Wort verkünden und nun ist er mundtot gemacht. Eigentlich sollte er für Gott den Weg bereiten und nun ist er in der Sackgasse gelandet. Dabei hatte sich alles so gut angelassen. Viele hatten ihm zugehört. „Wer nicht auf Gott hört, der ist verloren.“ Jeremia, der große Prophet, hat den Leuten nicht nach dem Mund geredet. Allerdings - damit gewinnt man keinen Beliebtheitspreis. Doch dann wurde der Spieß umgedreht. "Was soll das Gerede. Dass Gott böse wird, das ist doch ein schlechter Witz. Das kann doch keiner im Ernst glauben. Gott kann doch keinem ernstlich böse sein."

Keiner nahm ihn ernst. Was er in Gottes Namen ankündigte, konnte nicht wahr sein. Dass Gott die Babylonier, die Feinde, siegen lassen würde, war doch blanker Hohn. Das hatte der sich selbst ausgedacht. So hieß es ganz schnell: Ab ins Gefängnis mit dem. Er verhöhnt Gott mit seinem Geschwätz. Und so schloss man Jeremia in den Block. Fix und fertig war er.

Ich glaube kaum, dass wir uns heute mit Jeremia wirklich vergleichen können.

Aber wir kennen dieses Gefühl auch, wenn man ausgelacht, wenn man nicht ernst genommen, wenn man angegiftet wird. Wenn auf Facebook blöde Sprüche über einen stehen. In manchen Schulen gibt es ja noch Schülergebetskreise. Wie ist das, wenn man da hin geht und alle anderen spotten nur.

In manchen Firmen gibt es Kantinen. Wie ist es, wenn man den Kopf zum Tischbet senkt und der Chef macht komische Bemerkungen darüber.

In mancher Familie wird die Losung gelesen und bei Tisch gebetet. Wie ist das, wenn die heranwachsenden Kinder das nicht mehr wollen und verächtlich auf die Eltern schauen.

Verspottet werden, angegiftet werden tut weh. Das schmerzt. Da reichen schon die paar Worte: Die da! Der da! Und man weiß, woran man ist.

Eingesperrt werden tut weh. Das gilt nicht nur fürs Gefängnis in Weierstadt. Da gibt es die Zellen in so mancher Ehe. Da gibt es das Gefängnis der Krankheit, der Sucht.

Das gibt es bis heute. Wie wird man damit denn fertig. Wie wird man fertig, wenn man fertig ist. Lassen Sie uns einmal schauen, was Jeremia macht.

1. Er sagt seine Not Gott.

Stellen Sie sich vor. Da ist eine Familie. Die 3 Kinder spielen. Es kommt zum Streit. Es geht hin und her. Die Jüngste bekommt alles ab. Und dann stellt die sich hin und sagt ganz ernst: Ich sag's dem Vater.

Jeremia hätte es seinem Schreiber Baruch sagen können. Er hätte die Öffentlichkeit informieren können. Er hätte den König anrufen können.

Aber er sagt es all denen nicht, weil er weiß: Das bringt nichts. Er sagt es Gott. 'Ich sag's dem Vater.' Da ist er genau richtig. Weil Gott Augen, Ohren und ein Herz für ihn hat. Alles sagt er Gott und zwar genau so, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. *"Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen. Und jetzt spotten alle über mich und lachen."*

Das wirft der Jeremia Gott vor

die Füße. Liebe Gemeinde, beten - das sind nicht nur wohlgesetzte Worte. Das sind nicht die gefalteten Hände. Das ist nicht das leise Murmeln von auswendig gelernten Worten. Beten, das heißt sich alles von der Seele reden, was man auf dem Herzen hat. Beten heißt: Ich sag's dem Vater.

Das macht Jeremia. Er nimmt auch vor Gott kein Blatt vor den Mund. Er macht aus seinem Herzen keine Mördergrube. Gott ist die höchste Instanz. Dahin geht er. Und Gott kennt sich aus. Sein Sohn wurde ja selbst verspottet und angegiftet und verhöhnt und geschlagen und eingesperrt. Gott kennt das. Wer sich an ihn wendet, tut den ersten Schritt in die richtige Richtung.

Spannend: Jeremia erzählt Gott nicht, was die anderen alles gemacht haben. Er beklagt sich nicht über Dritte und Vierte. Er sagt Gott ganz direkt, was er zu sagen hat: "Du Gott hast das zugelassen. Du bist mir zu stark geworden. Du hast mich überredet, als Du mich aufgefordert hast, Dir zu folgen. Ich sagte damals vor vielen Jahren: Ich noch noch viel zu jung, um Dein Bote zu sein. Aber Du hast mich gewollt. Ich habe damals 'Ja' gesagt. Jetzt bring mich da wieder heraus. Du kannst das. Dir traue ich das zu."

Wenn wir alles, was uns gefangen nimmt, ihm geben, es Gott hin-

legen, dann kommt das an die richtige Adresse. Ich habe vor einiger Zeit einen Brief abgeschickt, da fehlte nur die Hausnummer. Er kam nach 10 Tagen wieder zurück. Bei Gott kommt nichts zurück. Er hat seinen Briefkasten Tag und Nacht offen, das Handy Tag und Nacht auf Empfang geschaltet. Rufe mich an in der Not. Dazu lädt Gott ein. Alles Gott sagen. Das dürfen wir.

2. Gott hilft tragen.

Es gibt ja bestimmte Risiken in Berufen. Beim Bäcker ist das die Mehlallergie. Beim Bergarbeiter ist es die Staublunge. Beim Christen ist das die Resignation.

Ich denke an Jona. Der resignierte. 'Ich kann das nicht. Nie und nimmer. Ich kann doch etwas ganz anderes machen. Da ginge es mir viel besser.' Ich denke an den Elia. Der in die Wüste ging und sterben wollte. Nur schnell weg. Nur fort. Ich kann nicht mehr. Ich bin am Ende.

So war das auch bei Jeremia: 'Ich will nicht mehr von Gott reden. Ich kann nicht mehr in seinem Namen predigen. Ich will nicht mehr an ihn denken.' Gott hat ihn eingeholt. Gott hat ihn nicht so einfach davon gelassen. *"Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich es nicht ertragen konnte; Ich wäre schier ver-*

gangen," sagt Jeremia.

Liebe Gemeinde, der konnte sich nicht heimlich still und leise davonstehlen. Keiner kann sich so einfach davon machen. Gott geht jedem nach, egal wo er hinläuft. Jede Flucht vor Gott endet bei Gott. Bleiben wir doch da, wo Gott uns haben will. Und da tritt Jesus neben uns. Jesus, der selbst die schweren Wege gegangen ist, geht mit uns und trägt mit uns, was uns aufgetragen ist.

Im Frankreich des 18. Jahrhunderts gab es eine Frau namens Marie Durand. Ab ihrem 15. Lebensjahr saß sie 38 Jahre im Turm der Resistance, hatte jede Woche die Gelegenheit ihren Widerruf zu unterschreiben, der ihr die Freiheit gebracht hätte. Aber sie sagte nur: "Ganz zu deiner Verfügung, Herr. Da wo du mich haben willst." Unser Christsein in Deutschland ist nicht so bedroht, aber viele Christinnen und Christen gehen diesen Weg heute auch. Verfolgt, verhaftet, gequält – weil sie an Jesus glauben. Ihre Zeugnisse bewegen tief.

Es mit Gott tragen. Manchmal ist das ganz schwer. Das haben auch Menschen Bonhoeffer erlebt. Und sie haben erlebt, dass Gott sie in dieser schweren Zeit selbst trägt.

3. Es mit Gott wagen.

Das bedeutet nicht, dass immer alles einfach sein wird. Manchmal

ist das Leben im Auftrag Gottes ganz schön schwer.

Dann denken Sie doch zurück an die Zusagen, die Gott Ihnen und Euch schon gemacht hat. Vielleicht die Zusage bei der Taufe oder der Konfirmation oder ein Bibelvers, der Sie im Laufe Ihres Lebens angesprochen hat. Ich bin sicher, es gibt in jedem Leben dieses Erleben: Eben war Gott am Werk. Dann erinnern Sie sich daran. Trauen Sie es Gott zu, dass er schon längst weiß, wohin ihr Weg geht und dass er es gut mit Ihnen meint. Es lohnt sich immer, es mit Gott zu wagen, sich mit und für ihn auf den Weg zu machen, sich – wie Jeremia das gesagt hat – von Gott überreden zu lassen.

Ein Leben mit Gott macht reich. Nicht unbedingt an Geld, aber an Geborgenheit, an Liebe und im Wissen, dass dieses Leben hier nicht alles ist, sondern dass Gott viel mehr für uns bereitet hat – ewiges Leben.

HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.

Als Christen dürfen wir: Ihm alles sagen, mit ihm alles tragen und es auf sein Wort hin wagen. Mit ihm können wir nur gewinnen, auch wenn es manchmal auf den ersten Blick ganz anders aussieht. Amen